



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

476 (1.10.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-325413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-325413)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postzuschlag M. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonial-Beilage 30 Pfg. Reklame-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim“
Fernsprechnummer:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung 577 und 1449
Verhandlung und Verlagsbuchhandlung 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 541
Lithographie-Abteilung 7085

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigdruckleitung in Berlin
Schluß der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 476.

Mannheim, Freitag, 1. Oktober 1915.

(Abendblatt).

Fortschritte der deutschen Gegenangriffe bei Loos. Sämtliche französischen Angriffe in der Champagne erfolglos. Die Septemberbente im Osten: Ueber 95000 Gefangene.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Okt. (Mitt. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Reiterkorps beschossen wirkungslos die Umgebung von Lombardhö und Widdelskerke.

Einen neuen Angriff versuchten die Engländer gestern nicht wieder. Unsere Gegenangriffe nördlich von Loos machten bei heftiger feindlicher Gegenwehr weitere Fortschritte. Einige Gefangene, zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer blieben in unserer Hand.

Versuche der Franzosen, östlich von Souchez und nördlich von Neubille Raum zu gewinnen, mißglückten.

In der Champagne scheiterte ein mit starken Kräften unternommener feindlicher Angriff östlich Amberive, ebenso erfolglos waren sämtliche französische Angriffe in der Champagne, an denen Gruppenteile von 7 verschiedenen Divisionen beteiligt waren.

Die Zahl der bei den Angriffen in der Champagne bisher gemachten Gefangenen ist auf 104 Offiziere und 7019 Mann gestiegen.

Erfolgreiche Mineusprennungen beschädigten die französischen Stellungen bei Banquois.

Französische Flieger warfen Geny-Vielard mit Bomben, durch die 8 französische Bürger getötet wurden. Wir hatten keine Verluste.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Dürenburg bei Grendsen wurde eine weitere Stellung des Feindes gestürmt.

In den Kämpfen östlich von Radziol sowie auf der Front zwischen Smorgan und Wischnow sind russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Die Heeresgruppe machte gestern 1300 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind wiederholte seine vergeblichen Teilangriffe. Alle Vorstöße sind abgewiesen. 6 Offiziere, 494 Mann und 6 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Einsingen. Unser Angriff schreitet fort.

Die Zahl der im Monat September von deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der übrigen Beute beträgt: 421 Offiziere, 95464 Mann, 37 Geschütze, 298 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

Oberste Heeresleitung.

Die neue Durchbruchschlacht im Westen.

Berlin, den 29. September 1915.

Der fünfte im großen Stile unternommene Versuch der Feinde, unsere besetzte Linie im Westen zu durchbrechen, hat begonnen. Wenn er zur Entlastung ihrer im Ost befindlichen Verbündeten im Osten dienen soll, so kommt er reichlich spät. Wie dem aber auch sei, so steigert er die Spannung der allgemeinen Kriegslage, und die Frage, ob er gleich den ihm vorausgegangen — bei Neuve Chapelle, in der Champagne, im Voivre und in Artois — erfolglos bleiben oder gelingen wird, beschäftigt naturgemäß die Gemüter hien und drüben lebhaft.

Das von unseren Gegnern diesmal eingeschlagene Verfahren unterscheidet sich von dem in den früheren Fällen befolgten dadurch, daß der Angriff dort sich gegen einen einzelnen Abschnitt der Front richtete, im gegenwärtigen Falle aber mit einer lebhaften Kanonade auf der ganzen Front begann, der an mehreren Stellen gleichzeitig ein durch überwältigendes Artilleriefeuer vorbereiteter Ansturm folgte. So haben am 24. d. Mts. die Engländer auf der Front von Ypern und südwestlich von Lille, die Franzosen in der Champagne, zwischen Reims und den Argonnen, angegriffen. Bei Ypern wurde der Angriff blutig abge schlagen und ist seitdem nicht erneuert worden. An den beiden anderen Stellen gelang es den Feinden, nicht unbeträchtliche Teile unserer vordersten Linie, deren Verteidigungswerke durch Artilleriefeuer zusammengeschossen waren, zu erobern. Aber alle Versuche, darüber hinaus festen Fuß zu fassen, sind an den nachfolgenden drei Tagen gescheitert, an verschiedenen Stellen wurde seitens der Unsrigen bereits erfolgreich zum Gegenangriff geschritten. Dadurch ist die Hoffnung der Angreifer auf Gelingen des Durchbruchs, wenn nicht bereits gänzlich vernichtet, so doch auf ein sehr geringes Maß herabgesunken. Denn namentlich haben die Verteidiger Zeit gewonnen, starke Reserven an die bedrohten Abschnitte heranzuführen, und die Gegner können die durch zeitraubende Vorbereitungen erzielte tatsächliche Heberlegenheit, der sie hauptsächlich ihren ersten Erfolg verdanken, nicht mehr in gleichem Maße wie gegen unsere vorderste Linie geltend machen. Da das Eingeständnis ihres abermaligen Mißerfolges für sie schwer ist, so werden sie ihre Kräfte weiter vorzubringen, wahrscheinlich noch mehrmals wiederholen, aber der Ausgang wird kein anderer sein. Und schließlich können uns selbst die Folgen eines gelungenen Durchbruchs nicht

erschrecken, denn die nächste Folge wäre voraussichtlich eine uns willkommene Feldschlacht.

Doch wir am ersten Schlachttag nicht nur eine ansehnliche Zahl von Gefangenen gemacht, sondern auch solche verloren haben, ist bei tapferster Verteidigung und nachfolgendem Verlust von Schützengraben unvermeidlich. Denn, wenn die Verteidiger, wie es ihre Pflicht ist, dem zerstörenden Artilleriefeuer mutig standhalten, und beim Ansturm der feindlichen Infanterie bis zum letzten Augenblick von der Feuerwaffe und dem Bajonett tapfer Gebrauch machen, und wenn ihnen trotzdem nicht gelingt, den Angriff abzuschlagen, so ist für sie ein Entkommen aus dem engen und tiefen Schützengraben unmöglich. Wer da nicht fällt, gerät in Gefangenschaft. Das ist ebenso unvermeidlich, wie unter solchen Umständen der Verlust des in den Gräben befindlichen Kriegsmaterials.

Unsere braven Truppen aber, die nun im Westen seit einem Jahre standhaft und unverdrossen in den ihnen angewiesenen Stellungen ausgeharrt haben, werden den gegenwärtigen Kampf besonders freudig durchschreiten in der Hoffnung, daß der Erfolg den Zeitpunkt des siegreichen Vorwärtsschreitens näher bringt.

v. Blume, General d. Inf. 1. D.

Die Furchtbarkeit der Kämpfe

El Berlin, 1. Okt. (Son u. Berl. Bur.) Aus Christiania wird der B. Z. gemeldet: Der Pariser Korrespondent des „Reis-Norster American“ berichtet über die Kämpfe in Frankreich: Nördlich auf der Höhe vor dem Fluße Dunois sei der Kampf die reinste Schlächterelei gewesen. Die Franzosen versuchten die Deutschen in den Fluß zu treiben. Die deutschen Batterien auf dem andern Flußufer brachten durch ihr furchtbares Feuer die vorrückenden Franzosen zum Stehen, sodas diese sich damit begnügen mußten, ihre oberste Stellung zu halten.

Die Schlacht in der Champagne.

in Köln, 1. Okt. (Reis. Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet vom Großen Hauptquartier unterm 30. September: Der geistige Tag verlief auf der ganzen Front zufriedenstellend. Die Stellungen wurden überall gehalten. Im Süden von St. Maris-Py machten die Franzosen einen Vorstoß; durch den Gegenstoß unserer Heeres wurden die ganzen Truppen gefangen genommen.

Ich sah einen etwa 700 Mann starken Zug dieser Gefangenen vorüberführen; 19jährige Leute der ostlichen Truppen mit blauen Stahlhelmen; ich sprach mit einem, der sagte, daß sie vor drei Tagen von einer anderen Front vorgeschoben, in drei Nächten ohne Schlaf nach der Champagne geschafft und sofort in den Kampf gestellt worden seien.

Für heute ist hier der Versuch einer Anzahl von Verleumdern aus neutralen Staaten angekündigt, die sich von der Sachlage ein eigenes Urteil bilden wollen. In den Kämpfen westlichen, südlichen, badischen, brandenburgischen, rheinischen und westfälischen Regimenter,

Eine neue französische Offensive im Elsaß?

e. Von der schweizerischen Grenze 1. Okt. (Reis. Tel.) Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Genf steht eine große französische Offensive im Elsaß zu erwarten. Es wurden in den Clappenkampfen, besonders in Belfort zahlreiche Reserverformationen bereit gestellt, welche neu ausgerüstet sind und moderne Revolver besitzen.

Der englische Angriff auf Loos.

Der Londoner Vertreter der „Newspaper“ verzeichnet Meldungen der englischen Berichterstattung aus Frankreich über die Vorgänge vom Samstag. Derjenige von ihnen, der den „Daily Telegraph“ und das „Daily Chronicle“ bedient, schreibt:

Unter den englischen Bataillonen befanden sich viele von dem neuen Oeere an der Spitze der sturmenden Truppen. Es waren darunter insbesondere schottische Regimenter, denen die Aufgabe des ersten Angriffs zuteil wurde. Obwohl Regimenter mit berühmten alten Heberlieferungen und berühmten alten Heldentaten auf der Westfront erprobt hatten, waren es Rekruten von Altonnes Oeer, die erst vor kurzem in Mannern angelangt waren. Die brüchigen Mannschaften laudierten während der ganzen Nacht vom Freitag auf die Beschickung, die dem Angriff vorausging. Dies allein war eine schwere Prüfung für ihre Nerven. Am Samstagmorgen, um 1/2 Uhr, als die Offiziere ihre Befehle erteilten, kamen die Bataillone aus ihren Verschanzungen hervor und stürmten mit wilden Hurras nach den feindlichen Linien. Das Ziel des Angriffs, das Dorf Loos, lag etwa 6000 Meter weiter. Sie erreichten die feindlichen Schützengräben, ohne besondere Verluste zu erleiden, und stellten fest, daß die beiden ersten Linien der Drahtverbindung von der Artillerie schwer mitgenommen waren. Die dritte Linie war unversehrt und mit starkem Drost mit langen Stacheln versehen. Die beiden ersten Gräben wurden stürmender Hand mit dem Bajonett genommen, wobei eine große Anzahl Deutsche getötet wurden. Die nicht zerrissenen Drahtverbindungen bildeten das erste wirksame Hindernis. Unsere Soldaten griffen hier jedoch unerschrocken zu, ohne ihres Lebens zu achten. Sie waren einem 1811chen Maschinengewehrfeuer ausgesetzt. Fuß vor Fuß bebinnen sie sich einen Weg durch die Verstrüungen, ein Glied nach dem andern stromie hindurch. Schließlich wählte sich eine Korke Flut von Mannschaften hindurch, die 1200 Meter weiter das Dorf hinabwücherten. Während sie mit lauten Ruf vorrückten, kamen sie unter das Feuer einer Anzahl von Maschinengewehren. Aus jedem Teil des Dorfes klang das Geknatter dieser Waffe, die Ströme von Blei über die Lastigen ergoß. Es standen Maschinengewehre an den Fenstern zahlreicher Häuser, so wie auch auf den Dachbänken, die sich mitten in dem Dorf 100 Meter hoch erhoben, sowie an den quer durch die Strohen angelegten neuen Schützengräben. Auf dem Friedhof südwestlich der Stelle, wo die Engländer hinüber mußten, waren nicht weniger als 100 Maschinengewehre aufgestellt. Es war 8 Uhr, als sie die Außenwelt von Loos erreichten. Beinahe zwei Stunden lang tobte ein turmbarer Kampf. Die zahlreichen Bataillone gerieten durcheinander, viele ihrer Offiziere wurden getötet oder verwundet. Säufig waren es

Kämpfe von Mann zu Mann oder von Heinen Gruppen, wobei die Kämpfenden sich ihre Wege von Haus zu Haus bahnten und manchmal in Zimmer und Keller kletterten. Obwohl das Dorf durch das englische Artilleriefeuer schwer beschädigt war und die Kirche in der Mitte in Trümmern lag, war kein Brand entstanden und hingen die Feuertrümmer noch in den Aeste. Dort verteidigten sich kleine deutsche Abteilungen mit dem Mut der Verzweiflung und wollten sich nicht ergeben, sie waren eher bis an den letzten Mann gefallen. Die Masse der Deutschen war jedoch wertlos überfallen und durch die Schnelligkeit des Vorgehens ihres alles vor sich herwerfenden Gegners verblüfft. Die Ergebnisse sind, so daß die Engländer zahlreiche Gefangene machen konnten. An einzelnen Punkten des Dorfes jedoch dauerte der Widerstand länger, und das Schmelzen aus zahlreichen Häusern verursachte den Engländern große Verluste. Abteilungen von Bombardierern, die von den Kletterern aus Hausgrenzen in die unterirdischen Höhlen worten, mußten das Feuer zum Schwächen bringen. Die Häuser von Loos liegen noch voll Toten.

Der Berichterstatter erzählt sich beinahe über den vorbildlichen Mut und die Aufopferung des Feindes und fährt dann fort:

Auf ein Haus, in welchem sich ein englischer Offizier mit seinen Offizieren aufhielt, begannen plötzlich die Granaten zu regnen. Die Umlage davon war, daß ein deutscher Offizier, der unten im Keller war, seiner Batterie telephoniert hatte. Er nahm an, daß die Offiziere in dem Haus höhere Persönlichkeiten waren, als es der Fall war, und nahm die Gefahr auf sich, selber unter den Trümmern begraben zu werden. Eine kleine Detonation, die sich glänzend den Weg durch Loos gebahnt hatten, löst nun weiter, um die etwa 100 Meter weiter liegende Höhe 70 zu nehmen. Der Weg dorthin ist mit Schrapnellern und Maschinengewehrfeuer besetzt, während unsere Kavalkaden stetig durch das steigende Gelände vordringen. Es ist mehr eine Wunde, als eine Höhe. In einem weiter absteigenden Hügel befindet sich das Arbeiterdorf St. Auguste, das der Feind besetzt hält. Von dort aus vermag er die aufstehenden englischen Geschützstände zu übersehen. Aus den Fenstern der Häuser von dem höher gelegenen Gelände und den benachbarten Schützengräben dringt ein Feuerstrom auf die Engländer herab. Nichtsdestoweniger stellen diese Hand. Als sie unterwegs eine Art Brückwehre antreffen, graben sie sich hier ein und bekamen auf diese Weise genügend Deckung. Die ersten englischen Soldaten erreichten die Höhe 70 um 10 Uhr und kletterten sich um jeden Preis an dieser Stellung fest, bis sie abends 11 Uhr durch unsere Truppen, die den Kampf am folgenden Tag fortsetzten, abgelöst wurden.

So schließt der Bericht über den Kampf bis Sonntag, wo die Stellungen in Verteidigungszustand gebracht waren und der Aufmarsch mit wechselndem Erfolg rund um die Höhe fortging. Abdomn geht der Berichtsteller auf die Ereignisse vom Samstag früh zurück, wo ein anderer Angriff mehr nördlich in der Richtung Gulluch unternommen wurde.

Strenge Ausweiskontrolle für Ausländer an der schweizerischen Grenze.

Bern, 1. Okt. (SW. Nichtamtlich.) In einem Rundschreiben an die Kantonsregierungen empfiehlt der Bundesrat als Vorbereitungen für Abmachungen, welche er mit den benachbarten Staaten über die Kontrolle schriftlicher Ausweise auf den Grenzstationen treffen will, eine Reihe von Vorkehrungen, um zu verhindern, daß nach und mittellose Ausländer in das Land kommen, deren Abreise auf Schwierigkeiten stoßen würden und welche der Schweiz zur Last fallen könnten. Überall an der Grenze soll eine strenge Ausweiskontrolle eingerichtet werden, der sich jeder Ausländer zu unterwerfen hat, und bei

der zu untersuchen ist, ob der Fremde im Besitze von Papieren ist. Die kantonalen Polizei soll die Ausweiskontrolle mit Hilfe des Militärs und der Zollbeamten möglichst nahe der Schweizergrenze vornehmen. Die Kontrolle soll wenn möglich überall anfangs Oktober in Kraft treten.

Der Balkan.

Die augenblickliche Lage.

Berlin, 1. Okt. (Von uns Berl. Büro.) Aus Sofia hatten gestern verschiedene Blätter sich melden lassen, Herr Radostawow hatte sich zu einer Reise nach Berlin. Wir haben die Meldung von vornherein nicht für eben wahrscheinlich gehalten: in so kritischen Lagen wie den heutigen entfernt sich ein leitender Minister kaum von seinem Amtssitz. Jetzt wird uns bestätigt, daß an Stellen, die es wissen müßten, von einer solchen Reise nichts bekannt ist. In Wirklichkeit liegen die Dinge zwischen Sofia und Berlin zurzeit ja auch wohl so, daß sie besonderer und außerordentlicher Missionen kaum mehr bedürfen. Die Entente-Prese tut freilich ihr Möglichstes, um durch Hin- und Hermeldungen die Gemüter zu verunsichern; aber das sind nachgerade wohl vergebliche Bemühungen. Wie können auf Bulgarien nach wie vor rechnen und wir brauchen — in der Beziehung möchten wir wiederholen, was wir gehen hier schon angedeutet — auch um Rumänien zurzeit wenigstens nicht besorgt zu sein.

Wie die griechischen Dinge sich entwickeln werden, ist allerdings zur Stunde noch nicht zu sagen. Es scheint, daß die Klüfte, die zwischen Venizelos und dem König bestanden hat und noch besteht, äußerlich überbrückt worden ist. Die grundsätzlichen Gegensätze bleiben natürlich bestehen: in der Beziehung wird es zwischen dem König, der aus Prinzip einer Anlehnung an die Zentralmächte zuneigt, und Herrn Venizelos, der sich längst für den Vorkriegszustand entschieden hat, schwerlich einen Ausgleich geben. Aber gerade dieser Gegensatz dürfte der Weiterentwicklung in einem uns günstigen Sinne nicht unzutraglich sein. Schließlich werden selbst die griechischen Entente Freunde in ruhigen Stunden nicht der Erkenntnis zugeben können, daß Griechenland seinen eigenen Interessen einen schlechten Dienst erwiese, wenn es den Russen beistünde, sich in Konstantinopel festzusetzen und die Italiener nach Kalona zu geleiten. Darum glauben wir auch nicht, daß Griechenland eine Landung von Entente-Truppen in Saloniki gestattet wird.

Der Krieg mit Italien.

Der Rücktritt des italienischen Marineministers.

Rom, 1. Okt. (Priv.-Tel.) Die Kön. Volksgaz. meldet aus Rom: Der Rücktritt des Marineministers hängt, wie aus gewissen Quellen verlautet, hauptsächlich mit politischen Gründen zusammen. Die Admiralsität lehnt es ab, die italienische Flotte außerhalb der italienischen Gewässer zu verwenden, wie dies im Plane der antiken Abmachungen mit England vorgeesehen ist.

Rom, 1. Okt. (SW. Nichtamtlich.) Meldung der Agenzia Stefani: Kautlich wird gemeldet: Der König hat gestern ein Dekret unterzeichnet, durch welches Vize-Admiral Camillo Corfi zum Marineminister ernannt wird. Der neue Minister leistete gestern im Hauptquartier den Eid in die Hände des Königs.

Die Kriegslage im Osten.
Das russische Ministerium an der Front.

1. Okt. (Priv.-Tel.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand, daß das ganze russische Ministerium an die Front abgereist ist.

Gärt es in der Ukraine?

„As Uffag“ vom 8. September läßt sich aus Czernowit melden: Eine zuverlässige Persönlichkeit, die über Rumänien aus Rußland hier ankam, erzählt von schweren Unruhen in Rußland. Insbesondere die ukrainischen Elemente entfalten eine rege Tätigkeit. Bei Zlatopol sei eine Inzepsbrücke in die Luft gesprengt worden. Man könne diese Bewegung nicht mehr eindämmen, sie würde alsbald mit elementarer Gewalt hervordringen.

Russische Kulturträger in französischer Darstellung.

Die „Autoile Syndicaliste“ vom 21. Sept. macht Angaben über die Behandlung der Juden nach den in der Duno abgehaltenen Reden. Danach wurden die russischen Zeitungen unter Androhung von Strafen gezwungen, die Juden des Landesverrats zu beschuldigen. Jüdische Verwandte und verführte Soldaten werden aus den Städten gemessen, die evakuierten Juden werden wie Vieh verladen und sterben Hungers, denn es ist verboten, ihnen Nahrungsmittel zu liefern. Die christlichen Soldaten werden gegen ihre jüdischen Kameraden aufgehetzt, jüdische Frauen wurden in den Synagogen, in die sie sich gesammelt hatten, vergewaltigt. Im Gouvernement Kadmom hat man mitten in der Nacht die Juden vorlag unter Androhung des Galgens für jeden, den man am Morgen noch vorfinden würde. In Polen habe man eine halbe Million Juden odobdoss gemacht, die wie gemeine Verbrecher behandelt würden. Selbst die Kranken und Gelähmten dürfen nicht zurückbleiben, sie müssen fortgetragen werden, denn Wogen gibt es nicht. Überall würden die Juden als Landesverrat behandelt, man nehme Geiseln von ihnen, die für angebliche Verbrechen von Leuten, die sie niemals gesehen haben, erschossen werden.

Der Seekrieg.

Unsere Unterseeboote.

Stockholm, 1. Okt. (SW. Nichtamtlich.) Das Ministerium des Auswärtigen hat von der Gesandtschaft in Berlin eine Mitteilung erhalten, in der die deutsche Regierung das Bedauern ausspricht über die Versenkung des Dampfers „Malinland“ und sich bereit erklärte, Schadenersatz für den Verlust zu leisten.

Der kommende Industriekrieg zwischen England und Deutschland.

In einer Rede in der technischen Schule in Rochdale führte der Abgeordnete Sir Swire Smith nach dem „Manchester Guardian“ vom 24. September aus, man habe nicht nur herausgefunden, daß Deutschland der fürstliche Redenbühler sei, sondern auch, daß es die vorzuziehende und gründlichste Ausrichtung auf

dem Bereiche der Erziehung bestehe. Das zeige ein Blick auf die vielbesprochene Anilinfarbenindustrie, die den Engländern vor vierzig Jahren entrisen wurde. Obwohl die Rohstoffe zumeist aus England kommen, geben selbst jetzt 2 Millionen Pfund Sterling für die Einfuhr künstlicher Farben nach Deutschland und der Schweiz. Vor einigen Jahren wurde nachgemessen, daß in einer der deutschen Hochschulen (Charlottenburg) mehr Chemiestudenten waren als in allen Schulen und Hochschulen Englands zusammengekommen. Es scheint so, als ob wir für die Ausbildung unserer paar Chemiker nicht viel zahlen, aber wer wollte sagen, daß wir nicht in harter Mühe für die vielen Chemiestudenten in Deutschland zahlen? Wenn man Erfolg haben will, muß man ihn verdienen; mit anderen Worten, der einzige Handel, der des Abfangens wert ist, ist der, den man auch festhalten kann, denn wenn der Krieg vorbei ist, werden wir Deutschland an den Labentischen der Welt treffen, wo die Ueberlegenheit eines Landes über das andere und einer Firma über die andere endgültig entscheiden wird.

Da bleibt die Erziehung die wertvollste Anlage, um die sittliche, geistige und industrielle Tüchtigkeit des englischen Volkes zu fördern.

Roosevelt als König der Demagogen

Charakterisierte laut „Chicago Tribune“ vom 3. September Bundes Senator Reed in einer Rede, in der es heißt: „Er will sich als Nationalheld aufspielen und ist ein Großvater. Wir kennen diesen Herrn. Er ist tapfer, wenn die Gefahr weit im Felde ist. Er stolziert über die Bühne, happt die Sachen zusammen, knirscht mit den Zähnen und mimt die kriegerische Pose. Wir wissen ja, wie ein an der Kette liegender Hund an ihr zerrt, knäht und um sich schnappt und jeden in seine Nähe kommenden Hund wildend anknurrt. Derselbe Hund wird, wenn ihn erst einmal die Kette abgenommen ist, beknäulich so zahm, daß jede Piesekate ihn in den Schwanz kniefen kann. Roosevelt wirkt ganz genau, daß er jetzt seit an der Kette liegt — daher bellt er so laut. Unglücklicherweise meint man im Ausland, da dieser Mann einst der Präsident der Vereinigten Staaten war, sei er das Sprachrohr des amerikanischen Volkes. Wir lassen uns jedoch weder durch das sanfte Gurren der Passiflora noch durch das großmäulige Gekrächel der berusmäßigen Demagogen von unserem rechten Pfad, wie ihn Wilson geht, abbringen.“

Kriegerheimstätten.

Von Adolf Damajöte.

Die Kriegerheimstätten-Bewegung, die täglich an Ausdehnung gewinnt, ist in der letzten Zeit hier und da auch das Ziel kritischer Ausführungen geworden, die eine kurze Aufführung geboten erscheinen lassen.

Man hat bemängelt, daß die von unseren „Kampfschützern“ angestellten „Grundzüge für ein Reichsgesetz zur Schaffung von Kriegerheimstätten“ zu kurz seien, daß sie nur „summarisch gehaltene“ Vorschläge bieten. Dieser Vorwurf entbehrt der inneren Berechtigung. „Grundzüge“ müssen selbstverständlich kurz sein. „Grundzüge“ können und wollen nicht Erschöpfendes bieten, sondern nur Grundgedanken schaffen, auf denen ein gemeinsames fruchtbares Arbeiten erbaut werden kann. Aus diesem Grunde hat der „Kampfschutz“ selbstverständlich seine Aufgabe mit der Ausarbeitung dieser Grundzüge nicht als beendet angesehen, sondern hat sofort einen ansehnlicher hervorragenden Hochschüler

Aus dem Mannheimer Kunstverein.

Telefonatentwurf von Ludwig Seibert. Skizze von Adolf Hildebrand.

Kunst könnte man sagen, man hat sich schon an den künftigen Krieg gewöhnt, hat sich den verschiedenen Anzeichen, so daß das Leben zwar in besonderen Mitten, aber schließlich doch in gleicher Bahn weiterläuft. Der Mannheimer Kunstverein hat schon im vorigen Jahre bewiesen, daß es ihm um die Pflege der Kunst, um die Hebung des bürgerlichen Alltags durch Erhebung in die abstrakten Gebilde der bildenden Kunst erst zu tun ist, hätte mit Hilfe die mannigfachen Schwierigkeiten überwunden und insbesonders erstrebliche Resultate erzielt. Nur hier waren die Räume gelassen, und nun bietet der Kunstverein wiederum zum Beginn der Winterausstellung eine Reihe von Bildern, die nach jeder Richtung beachtenswert sind, man möchte fast sagen, für jeden Geschmack zugänglich sind.

Zwei Namen haben sich von selbst besonders hervor: Paul Meyerheim in Berlin, der erst vor wenigen Tagen in heltem Alter das Zeitliche segnete, und Albin Egger-Lienz, der durch eine Reihe von Monumentalgemälden ganz besonders künstlerische Aufmerksamkeit erregt. Daneben geben achtbare Leistungen des Kunstmalers Albert Hartmann in Wimpfen, und erste Kompositionen von Gustav Schaeffgen in München, der auch als Porträtmaler seine Fähigkeiten hier abgibt.

Ein eigenartiger Zufall wollte es, daß gerade Ausstellung von 20 Bildern von Professor

Paul Meyerheim in Berlin vielleicht die letzte Ausstellung ist, die der Meister selbst noch angeregt hat, doppelt interessant, so in diesen 20 Bildern sich das Schicksal Meyerheims in typischen Beispielen kundgibt. Sein Name ist vor allem bekannt als Tiermaler, vor allem als der schillernde Charakter unter Manieristen, als der charakteristischste Zeichner von Löwen, Tigern, die er manchmal in einer fast epischen Zusammenhang mit den Menschen zu bringen wußte, ohne zu forcieren und ohne zu überreiben. Keines sind wir heute nicht mehr gewohnt, aus einem einzigen Bilde ganze Geschichten zu lesen, wir wollen vielmehr die möglichst naturgetreue und doch über das Naturbild hinausgehende Malarbeit, bezogen aber, daß solche Schöpfungen altzu häßlich eben doch aus hoch und leer wirken. Meyerheim war hoch über alle Farbe kein Maler im modernen Sinne, aber ein intimer Beobachter der Tierwelt, der er uns auf eine für ihn ganz besonders eigenartige Weise näher brachte. Der Löwenkopf in der Mitte des Saales ist zwar keine seiner berühmtesten Arbeiten dieser Art, aber doch ein hübsches, gutes Stück des Meisters. Noch charakteristischer aber sind die beiden Bilder „Löwenbaby“ und „Gefangenliebe“. Werke, die in keiner Zeit den Meister mit Recht bekannt machen.

Meyerheim aber zeigt in seinem Löwenbild, in seinem prächtigen Reinen Tiers. Alle Tiere mit Frauen, daß er auch auf diesem Gebiete ein Künstler herausragender Art war, und schließlich erfüllen sogar seine vier gezeigten Landschaften eine Seite des Meisters, die vielleicht über noch gar nicht richtig gewürdigt war. Es befinden sich unter diesen Landschaften Stim-

mungen seiner Art, großartig aus der Natur geschöpft und innerlich doch aus Schönheit verarbeitete. Man denke nur das hübsche Reich ausstrahlende Werk „Arctic des Paris“, wo sich gleichsam die verschiedenen Qualitäten des Meisters in schöner Einheit zusammenfinden.

Werte, wie die „Verbrannte holländische Wäde“ und „Lebende Aegerne bei Taras“, wollen freilich unserer heutigen Anschauung nicht mehr ganz genügen, um so erkannter aber sind wir bei dem Werke „Die holländische Reiter“, das eben doch die ganz, alte Schule in bestem modernem Sinne nicht verleugnen kann. Mit Feinheit, mit Dankbarkeit und mit Gefühlen der Trauer über den Tod des Meisters wandelt man an dieser Bilderreihe vorüber.

Den zweiten Saal füllen nur 11 Bilder, allerdings voll räumlich gewaltiger Ausdehnung — Albin Egger-Lienz ist ihr Meister, den Mannheimern kein Nabeltanter durch das auf der Jubiläums-Ausstellung 1907 gefundene Bild in der Südtür des Kunstsaales befindliche Bild „Die Volkstänzer“. Wie sich Egger-Lienz entwickelt hat, ergibt sich am besten durch einen Vergleich dieses Bildes mit der neuen Fassung, die eben im Kunstverein gezeigt wird. Es sind die gleichen Figuren, fast slavisch in der Stellung nachgeahmt, und trotzdem zeigt sich die letzte Schöpfung als ein vollständig neu empfundenes Werk. Bei den älteren Gemälden überwiegt noch eine mit Vrede durchgeführte Einzelmalerei, ist die Farbe reicher, bei der jüngeren Arbeit sind die Figuren nur in Braun gehalten, an Stelle der hölzernen Mäntel sind eine weiße Zweier getragen, die nur durch einen Tisch mit einer einfachen Konstruktions durchschnitten wird.

In diesem neuen Gemälde geben die Figuren keinen erschöpfenden Inhalt mehr, hier heigern sich die Symbole, die auch auf dem älteren Reich schon angedeutet sind, zu monumentalen Gebilden, die uns nicht nur in den Kreis dieser Vauern hineinziehen, sondern in uns selbst neue Anregung, ein neues Inhaftselbstverständnis verursachen. Noch gewaltiger spricht zu uns das Triptychon „Die Erde“. Eine durch ihre Einfachheit der Form und Farbe verblüffende Landschaft in der Mitte des Bildes prägt sich ins Gedächtnis. In beiden Seiten stehen steinerne Bauergestalten, ein Paar und Schlichter, einher, die bei ihrer Vergrößerung über das rein menschliche Maß noch über den Rahmen hinaus zu wachsen scheinen. Man begreift fast gar nicht, wie sich diese großen Mäßen mit nur einer einzigen Figur doch so inhaltreich und dabei so wachselnd einfach füllen lassen. Hier ist die Natur weit zurückgeblieben hinter der künstlerischen Schöpfung, der Maler — bei aller Einfarbigkeit wirken sie farblich reich — hat das Wesen der „Erde“ in seiner Art neu erschaffen und zur höchsten Erkenntnis geführt. Albin Egger-Lienz bleibt bei solcher Einfachheit allerdings nicht stehen, er häuft seine Symbole zu immer gewaltigerer Form, fast gleichsam das ganze Leben in seinem westlichen Inhalt in künstlerischem Ausdruck auf die Leinwand zu bannen. Eigentümlich ist die Komposition, die er dem Thema „Leben“ anverleiht, reich an Gedanken, die sich dem Betrachter bei längerem Betrachten von selbst ergeben — es ist hier nicht die Stelle und der Raum, allzuviel über die einzelnen Werke zu sagen —, aber man fühlt in diesen Schöpfungen eine in sich selbst gebändigte Kraft, die zwar noch nicht zur vollen Entfaltung ge-

Lehrer der Rechtswissenschaft beauftragt, einen ausführlichen Gesetzentwurf auszuarbeiten. Das ist bereits geschehen. Dieser Gesetzentwurf unterliegt zurzeit der Prüfung von Sachverständigen. Er wird dann nebst seiner Begründung in einer besonderen Beilage zum Hauptauschuss für die Anfang November drei Tage vorgelesen und durchberaten werden. Erst wenn er dann der Öffentlichkeit übergeben sein wird, werden die Grundlagen zu einer künftigen Aussprache über die Einzelfragen gegeben sein.

Trotzdem dient es, wie schon derklärung, dem Zweck, die Landfrage, die Geldfrage, die Organisationsfrage — als die wichtigsten Fragen — kurz einzuführen.

Was die Landfrage anbetrifft, so ist es unverständlich, wie begreiflich werden kann, daß die Veranlassung der großen Verhältnisse in öffentlichen Besitz befindlichen Landmengen nicht von dem Hauptauschuss erst in Erwägung gezogen wird. Wie haben aus dem „Kommunales Anrecht“ beigegeben, daß allein 600.000 Dine von über 5000 Einwohnern noch über 20.000 Hektar Gemeindefonds besitzen, wobei große Waldbestände, die Besten der Felder usw. nicht mitgezählt sind. Würde davon auch nur der zehnte Teil zu Wohnheimstätten zur Verfügung gestellt, so würde das schon für Hunderttausende von Familien die Möglichkeit geistlicher Siedlungen erschließen!

Doch das sind ja Selbstverständlichkeiten. Das bedenkliche aber ist, wenn es sich bei den „Wohnstätten-Gesetzen“, d. h. denen, die in einem Jahr- und zweiwöchentlich ihren Vorkurs gegeben haben und ein Verkaufsrecht und ein Enteignungsrecht hinzugefügt sind, kann niemand bezweifeln, daß nicht, daß die Landfrage nach diesem großen Kriege zu einer Terrainsituation führe, wie sie nach dem Siege von 1871 sich zu verhalten würde für unsere ganze nationale Entwicklung geartet hat!

Was die Geldfrage anbetrifft, so ist die Vorlesung des Hauptauschusses der Sieg vor einem Ausbau des Reichs-Wohnungs-Förderungsfonds, einen Ausbau des Reichs-Wohnungs-Förderungsfonds, und endlich eine Reichs-Wohnungs-Förderungsfonds. Hier schwört dem Hauptauschuss der Gehalt vor, in diesen Heimstättenplanbüchern die Sparsamkeit unseres Volkes zu organisieren. Hier hätten alle ihre großen Sammelstellen einen Teil ihrer Ueberflüsse anzulegen! Herr Staatsbankrott hat in seiner Schrift: „Städtische Siedlungspolitik“ sich das Verdienst erworben, einmal eine ungeheure Rechnung aufzunehmen, wieviel bei solcher Anlage der Sparkraft unseres Volkes wohl für Zwecke der Heimstätten-jährlich nahbar gemacht werden könnte. Man hat mit ihm ein Drittel der Jahresanlage der Hypothekendarlehen, zwei Drittel der Sparkraft, die Hälfte der gesamten Ersparungsvermögen, der Landesverwaltungsanstalten, der Reichs-anstalten für Angehörige, so ergibt das allein jährlich eine Summe von über 200 Millionen! Ganz richtig, diese Summe könnte also hier nutzbar gemacht werden, ohne daß von einer direkten Kapitalverwertung durch das Reich“ geredet werden kann. Am liebsten sind die Vorleser der „Grundfrage“, wie gesagt, nicht erschöpfend. Der Vorleser des Landesverbandes Sachsen im Bund Deutscher Bodenreformer, Eugen W. Hantsch, hat z. B. darauf hingewiesen, wie für jedes Königreich die Mittel der „Städtischen Siedlungsinstitute“ für diese Aufgabe zweckmäßig nutzbar gemacht werden können. Und ähnliche Darstellungen werden auch in anderen Ländern und Provinzen sich nachher erschließen.

Was die Organisationsfrage anbetrifft, so wird es natürlich eine Hauptfrage sein, die Grenzen zwischen Reich und Einzelstaaten verständlich abzugrenzen. Dann eine Zentralstelle aber, die wir mit dem Reichsamt des Innern eingegliedert denken, würde eine einheitliche große Bewegung nicht möglich sein. Die der Reichsamt Reichsdienst ist so soll auch der Kriegsdienst zuerst eine Sache des Reichs sein!

Doch eine Ausnahme über Einzelstaaten wird — wie gesagt — erst dann wirklich fragbar gehalten werden können, wenn der ausführliche Gesetzentwurf mit seiner Begründung der Öffentlichkeit übergeben wird. Bis dahin kommt es darauf an, daß endlich, wohl zum ersten Male, eine Volkswirtschaft, unabhängig von allen Parteinteressen, sich erhebt, die

eine Begründung unseres gesamten Wohnungs-wesens als den großen sozialen Preis dieses Krieges erkennen! Daß es sich bei den Kriegserbeimstätten in der Tat nicht bloß um eine Einzelaktion handelt, sondern zulezt um eine Verwirklichung unserer gesamten Siedlungsverhältnisse, werden die „Grundfrage“ an ihrer Spitze klar und deutlich aus:

1. Das Reich dankt seinen Verteidigern, indem es jedem deutschen Kriegsteilnehmer oder seiner Witwe die Möglichkeit eröffnet, auf dem vaterländischen Boden ein Familienheim auf eigener Scholle (Kriegserbeimstätte) zu errichten.

Die Kriegserbeimstätten sollen, gemäß den Bedenken dieses Väterertrages, das deutsche Boden- und Siedlungsrecht auf das Ziel hinrichten, einen körperlich und geistig gesunden Volkswachstum zu sichern, die Wehrkraft des Volkes zu erhöhen und die Ertragskraft des heimischen Bodens zu steigern.

Daß es sich hier um eine Volksbewegung handelt, zeigt der Erfolg. Am 20. März wird der „Hauptauschuss für Kriegserbeimstätten“ in Berlin von 25 Organisationen gegründet. In der kurzen Zeit seit diesem Tage sind mehr als 170 Organisationen aller Art beigetreten, darunter so umfangreiche wie der Reichsverband deutscher Städte, der 76 deutsche Städte unter 2.000 Einwohnern umfaßt.

Selbst wie von den Behörden ab, die sich dem Hauptauschuss angeschlossen haben, so mag die Zahl der Mitglieder der angeführten Organisationen auf etwa drei Millionen veranschlagt werden, d. h. so viele Familien werden bereits zu dem Grundgedanken dieser Heimstättenbewegung einig! Und Tausende von Juristen, die in der Geschäftsstelle des Hauptauschusses, Berlin, Veltinsstraße 11, emporsteigen von der Halle der Hoffnungen, und von der Seite der Dankbarkeit, die diese Arbeit ausführt. Immer wieder Klingt es durch, was einer unserer ersten Führer, ein Generaloberst, an mich schrieb:

„Wenn es gelingen sollte, den so angeregten Gedanken des Heimstättenwesens ins Leben zu rufen, so würde ich dies als eine der schönsten Errungenschaften des Krieges betrachten.“

Und darum erhebt an alle die verzögert und bringende Bitte, nicht einzelne Bedenken aberwegen zu lassen. So ist es ein großer Vorschritt erzielt worden, der nicht sein „Wann und Aber“ in Frage gestellt hätte. Wer irgendwo ein Interesse an dieser Bewegung nimmt, der lasse sich von der Geschäftsstelle des Hauptauschusses, Berlin, Veltinsstraße 11, emporsteigen, und dann lasse er jeder wie und wo er kann, daß aus dem Grundgedanken wirklich die Wege herausgearbeitet werden, die in organisatorischer Einmündigkeit des Vorkommens den heimkehrenden Krieger in dem Vaterland, das sie so opfermüde verteidigt haben, eine höhere Heimstätte erschließen, in der sie sich das Erlöschen ihrer Arbeit erweisen, und indem, gemäß an Volk und Seele, ein junges Geschlecht heranwachsen kann, das sich seiner Väter würdig erweisen wird!

Unter Kaiser hat einmal die Menschheit eingeteilt in solche des „Ja — oder“ und solche des „Ja — also“. Beide erkennen die Bedeutung einer Wahrheit. Der eine aber laßt das erste „Ja“ erlösen in einer Menge des zweifelnden „Aber“ und kommt nie zu der entscheidenden Tat. Der andere folgt aus dem ersten „Ja“ auch das „Also“ der Pflicht, Hand anzulegen und die erliefene Wahrheit in Leben und Wirklichkeit zu überführen! Die Worte des „Ja — also“, sagt der Kaiser, die sind es, deren unser Volk bedarf!

Berufsfürsorge für Kriegsbeschädigte.

In eingehender Weise befaßt sich die vom Reichlichen Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungs-Nachrichten“ mit der Berufsfürsorge für Kriegsbeschädigte. Die in jedem Heft der wöchentlich erscheinenden Zeitschrift enthaltenen „Mitteilungen“ geben in ihrer Gesamtheit ein Bild vom Stand der Organisation der Berufsfürsorge, während Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften durch die für sie bestimmten

„Nachrichten“ auf besondere Vergünstigungen beim Berufswahl usw. hingewiesen werden. In den letzten Heften werden z. B. mitgeteilt die Grundzüge über die Verwendung von Kriegsbeschädigten im badischen Staatsdienst, der Erlass des Reichlichen Landwirtschaftsministers an die Landwirtschaftskammern vom 28. 8. 15, in dem ihnen die Anrechnung von Kriegsbeschädigten nahegelegt wird, und eine Uebersicht über den Stand der Kriegsbeschädigtenfürsorge im Herzogtum Anhalt. Unter den „Nachrichten“ sind die Hinweise auf die zum Teil kostenlosen Unterrichtsstellen für Kriegsbeschädigte bemerkenswert, z. B. an einer Handelsschule, an der königlichen Baugewerkschule in Reutlingen und an der städtischen polytechnischen Lehranstalt Kriehberg, sowie auf die von der Militärverwaltung den versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten bis zur Erlangung des früheren Arbeitseinkommens in Aussicht gestellten Beihilfen. Den größten Raum der Anstellungs-Nachrichten nimmt jedoch der „Stellennachweis“ ein. Allen Berufsberatungsberechtigten werden hier wöchentlich viele hundert Stellen jeder Art angeboten. In den Stellennachweisen liegt es, daß die Stellen im Reichs-, Staats- und Gemeindefeld den Frauen Teil ausmachen, obwohl auch unter ihnen noch genügend Mannzahl gehalten werden kann. Sehr viele vertreten sind jedoch die völlig kostenfreie aufgenommenen Stellenangebote aus Privatbetrieben, denken doch die größeren Berufsverbände (Akademischer Hilfsbund, Verband Deutscher Diplom-Juristen, Deutscher Industriehilfsverband, die landwirtschaftlichen Bauernvereine, die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft und andere) fast durchweg die Anstellungs-Nachrichten“ zur Befamung der ihnen angebotenen Stellen für Kriegsbeschädigte. Wie haben in jedem Heft solche für Akademiker (Theologen, Juristen, Diplom-Juristen, Juristen, Handelslehrer), Techniker, Kaufleute, Bauarbeiter, Landwirte, Handwerker, Arbeiter usw., jedoch jeder Kriegsbeschädigte auf seine Rechnung kommen kann. Weitaus gefördert wird der Jüngling der „Anstellungs-Nachrichten“ auch dadurch, daß sie Stellengebote der Kriegsbeschädigten kostenfrei aufnehmen. Da von dieser Einrichtung in steigendem Maße Gebrauch gemacht wird, ist anzunehmen, daß den Arbeitgebern auch auf diesem Wege das zur Zeit so dringend erforderliche Personal zugeführt werden kann. Die kostenfreie Befamung von Stellengeboten und Stellengehalten ist bei der Berufsberatung des königlichen Reichlichen Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Veltinsstraße 17, unter Beifügung der Anzeige, dies auf einem besonderen Blatt Papier, zu beantragen. Die „Anstellungs-Nachrichten“ können für 75 Hg. vierteljährlich fortlaufend durch die Post bezogen werden. Kriegsbeschädigte haben aber jederzeit Gelegenheit, sie auch kostenfrei bei allen Truppenstellen, Bezirkskommandos, Meldämtern, Postämtern und Fürsorgestellen einzusehen.

„Nachrichten“ auf besondere Vergünstigungen beim Berufswahl usw. hingewiesen werden. In den letzten Heften werden z. B. mitgeteilt die Grundzüge über die Verwendung von Kriegsbeschädigten im badischen Staatsdienst, der Erlass des Reichlichen Landwirtschaftsministers an die Landwirtschaftskammern vom 28. 8. 15, in dem ihnen die Anrechnung von Kriegsbeschädigten nahegelegt wird, und eine Uebersicht über den Stand der Kriegsbeschädigtenfürsorge im Herzogtum Anhalt. Unter den „Nachrichten“ sind die Hinweise auf die zum Teil kostenlosen Unterrichtsstellen für Kriegsbeschädigte bemerkenswert, z. B. an einer Handelsschule, an der königlichen Baugewerkschule in Reutlingen und an der städtischen polytechnischen Lehranstalt Kriehberg, sowie auf die von der Militärverwaltung den versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten bis zur Erlangung des früheren Arbeitseinkommens in Aussicht gestellten Beihilfen. Den größten Raum der Anstellungs-Nachrichten nimmt jedoch der „Stellennachweis“ ein. Allen Berufsberatungsberechtigten werden hier wöchentlich viele hundert Stellen jeder Art angeboten. In den Stellennachweisen liegt es, daß die Stellen im Reichs-, Staats- und Gemeindefeld den Frauen Teil ausmachen, obwohl auch unter ihnen noch genügend Mannzahl gehalten werden kann. Sehr viele vertreten sind jedoch die völlig kostenfreie aufgenommenen Stellenangebote aus Privatbetrieben, denken doch die größeren Berufsverbände (Akademischer Hilfsbund, Verband Deutscher Diplom-Juristen, Deutscher Industriehilfsverband, die landwirtschaftlichen Bauernvereine, die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft und andere) fast durchweg die Anstellungs-Nachrichten“ zur Befamung der ihnen angebotenen Stellen für Kriegsbeschädigte. Wie haben in jedem Heft solche für Akademiker (Theologen, Juristen, Diplom-Juristen, Juristen, Handelslehrer), Techniker, Kaufleute, Bauarbeiter, Landwirte, Handwerker, Arbeiter usw., jedoch jeder Kriegsbeschädigte auf seine Rechnung kommen kann. Weitaus gefördert wird der Jüngling der „Anstellungs-Nachrichten“ auch dadurch, daß sie Stellengebote der Kriegsbeschädigten kostenfrei aufnehmen. Da von dieser Einrichtung in steigendem Maße Gebrauch gemacht wird, ist anzunehmen, daß den Arbeitgebern auch auf diesem Wege das zur Zeit so dringend erforderliche Personal zugeführt werden kann. Die kostenfreie Befamung von Stellengeboten und Stellengehalten ist bei der Berufsberatung des königlichen Reichlichen Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Veltinsstraße 17, unter Beifügung der Anzeige, dies auf einem besonderen Blatt Papier, zu beantragen. Die „Anstellungs-Nachrichten“ können für 75 Hg. vierteljährlich fortlaufend durch die Post bezogen werden. Kriegsbeschädigte haben aber jederzeit Gelegenheit, sie auch kostenfrei bei allen Truppenstellen, Bezirkskommandos, Meldämtern, Postämtern und Fürsorgestellen einzusehen.

Kleine Kriegszeitung.

Ein französisches Schlachtfeld aus den Vogesen.

Das folgende dialektische Kampfbild aus den Vogesen sendet der Kriegserbeimstätten des „Reichs“ ihrem Blatt: „Die verlassene Hütte, liegen den langsamen Mantelzug mit Gewehr und Wägen auf der Straße. Die Kletterer zu der Höhe empor, von der aus man einen Blick über das Schlachtfeld zu gewinnen vermag. Die letzten 50 Meter waren feil und nur schwer gangbar — doch dann, wach ein Anlauf! Versteht hinter Baumstämmen und dichten Hecken haben wir hinab, still, ohne uns zu rühren, denn die gewaltigen deutschen Batterien dominierten nur 500 Meter von uns entfernt. Vor uns lag ein ungeheures und schredeneinstößendes Bild: Die Ebene, um und um gepflügt vom Kampf, dazwischen Vertiefungen, Gräben und Wälle, die von Geschossexplosionen angefüllten Erdtrichter und Sandhaufen, zerstörte Dörfer, abgebrannte Gehöfte, gepaltene Weiden, Palmen, die zur Hälfte aus, zur Hälfte dem Grunde bedeckt. Und überall lauert der Tod, überall Batterien schwerer Kanonen, Schrapnellparas, Minenwerfer. Und da und

da, allenthalben auf dem dünnbesetzten Erdreich die Leichen Geblöcker. Und trotzdem scheint dieses ganz unbedeutende Gebiet von hier aus tot, vollkommen tot. Kein Mann, kein Dohlengehirn ist zu erblicken, kein Hund, kein Schaf. Nichts bewegt sich, nichts erdient. Im Hintergrunde zerstörte Dörfer, mehr vorne die Feuerlinien der Deutschen. Wie könnte man diese Schützengräben ganz deutlich sondern? Hunderte schmaler und tiefer Gräben und es, umrahmt von zwei roten Streifen — den zum Schutze aufgeworfenen einseitigen Erdwällen. Diese Linien, die sich kreuzen, verweben, sich miteinander vermengen, ineinander münden oder sich unterhöhlen, bilden ein ungeheures labornutzhilfes Bild. Hier und dort drängen vielartige Wälder gleichsam aus dem Boden selbst hervor. Stamm über Stamm mit deren schlängelnden Wipfeln der schweren Stämme, wir hören hartes Knallen und trodenes Gewehrfeuer, Explosionen und das Rauschen der Granaten. Manchmal wieder breitet sich plötzlich eine vollkommene Stille aus, eine atemlose Stille, die noch erschütternd wirkt, als der milde Lärm der Artillerie. Und plötzlich, während eines solchen Augenblicks der Stille, sieht man einen Begleiter mit dem Worten an: „Hören Sie, ein Vogel singt... Und wahrhaftig, das liebe Löwen, das wir als einziges Geräusch vernahmen, war der Sang eines Vogels. Ein leichter, heller, verzerrter Vogel, der die Stimmen des Todes atmete. Ganz nahe bei uns, auf einem zerplitterten Baumstumpf, sah ein Fink und schiff moosummet sein Lied...“ (s.)

Für das Vaterland gefallene Badener.

Kriegsfreiwilliger Gefreiter aus. zur Armee Gemeldeter von Mannheim, Gefreiter Ernst Windmayer von Heidelberg, Pflanzler Otto Schulz von Borsheim, Friedrich Wilhelm Meyer von Freiburg, Pionier Adolf Bagele von Remscheid, Unteroffizier Oskar Kaiser (dessen Bruder Gottfried schon vor einem Jahr gefallen ist), Ritter des Eisernen Kreuzes, von Fribourg bei St. Blasien, Kriegsfreiwilliger Gottfried Glatz bei St. Blasien, Landsturmann Ferdinand Meier von Gailingen und Gefreiter Fritz, Bankfaktist, Eduard Jeller von Konstanz.

Mannheim.

Kriegsgemüßebau.

Als zu Beginn dieses Jahres die Vaterlandsliebe nicht unserer Reinde, dem deutschen Volke, nachdem es mit Waffen nicht zu meistern ist, durch Behinderung ausreichender Nahrungsmittel das Volk geort zu brechen, immer deutlicher in die Erscheinung trat, da hat es nicht an Tatkraftern gefehlt, welche die durch Englands Vorgehen in Aussicht stehende Notlage auf dem Lebensmittelmarkt in den härtesten Farben malend, immer und immer wieder dazu aufforderten, auf jedem wo immer zur Verfügung stehenden Flecken Erde Gemüse zu bauen.

Und wirklich hat ihre Mahnung auf fruchtbaren Boden, auf weit fruchtbareren weitaus, wie jetzt, ja vor dem Fortzuge von Familien Deutschlands aufgrund dieser fortgeschrittenen Wohnungsaufbauern Gemüßebauern oder Sekunde anzureichern. Da wurde im vergangenen Frühjahr gepflanzt und geerntet, geist und gepflanz, daß es nur so eine Art hatte. Kein Welschen, und waren es noch so düster war, kein Abgang, kein Schweiß, nichts blieb verdammt, alles sollte Gemüse tragen, ja in Geschäften ging man teilweise sogar, sowohl Blumenköpfe und Kalfontischen mit Gemüse zu verpflanzen. Als aber dann nach langen Wochen des Wartens und Hoffens die Zeit des Reifens und der Ernte kommen sollte, da war der Soldat in Samen geblieben. Weiz, Rot und Wirsingköpfe hatten keine Köpfe angelegt und die Spinnen fliegen eben erst zu haben an, kurz, den vielen Gemüse, das man für Samen usw. gepflanzt hatte, stand eine laun wundenweite, in vielen Fällen aber auch gar keine Ernte gegenüber.

Das auch im kommenden Frühjahr, wo uns eine erhöhte Gemüßernte noch weit mehr helfen, wie in diesem Jahre, andere werden; vor allem müssen Vorhang häufig zum Anschauung des eigentlichen Gemüßebaus vertunden. Häufig gibt ein im rückwärtigen Prospekt angebrachtes Fenster oder Tor von selbst eine genügende Veranschaulichung des Raums, wo es sich um Arbeit in freie Kaufschaffen handelt.

Ludwig Sievert weiß in jedem Blatt zu zeigen, der Reize aber wie er diese Zeichnungen in des eigentliche Gemüßebau sich annehmen müssen, um zu fühlen, welche Kunst, welche Kraft und Eigenart dahinter liegt. Am schmerzhaftesten wird ihm dies bei den meisten Gemüßebauern noch vielleicht etwas abstrakt gehaltenen Gemüßebau zu Paris, die aber immerhin eine wesentliche Verbesserung gegenüber der bisher hier in Mannheim geübten Anbauartung bedeuten. Eigenartig und von bemerkenswerter Reize getragen sind auch die Entwürfe zum „Alteingewand“, den Sievert in Freiburg mit Erfolg durchzuführen dürfte, von interessanter Wirkung sind die Arbeiten für das Christendrama von Nibel-Eden, sowie das Beer-Orgel. Nicht vergessen aber wollen wir auch die schönen Figuren, die Sievert als einen bis ins Kleinste erdachten, die große Wirkung nicht vernachlässigenden Künstler zeigen. Wir dürfen uns freuen, Ludwig Sievert als künstlerischen Beitrag an unserm Vortheater zu denken. Dessenfalls hat die Ausführung das, was die Entwürfe im allgemeinen versprochen. Diese Skizze ist nicht immer leicht zu anschauen.

Katzenhe von Adolf Hildbrandson, Borheim.

Neben Ludwig Sievert nehmen sich die beiden, höchst kunstvollsten von Adolf Hildbrandson.

liegt ist, die aus mannigfachen Quellen hervorgeht, sie aber in schlagender persönlicher Weise weiterbildet. Man betrachte in ihrer Einfachheit das Bild „Schuldengeld“, vollständig den Vorkurs und das marfante, in ihnen ersichtlichen Äußerung geistlicher Selbstbildnis, alle Werke immer wieder in einem getraut und doch in ihrer Wirkung gleichsam von einer neugierigen Farbe überzogen. Die Ausstellung dieser Werke (Holl. Eggert-Vier) bedeutet ein Ereignis für den Kunstverein und für Mannheim.

Hustaf Schmedel, München zeigt im vierten Saal einige größere Kompositionen, die auch noch nicht als die letzte Vollendung des Künstlers angesehen werden können. Sie haben neben der wichtig einfachen Form der Werke Eggert-Vier einen schweren Stand, aber auch sie bieten manchen Genus Eggert-Vier hat sich — bei aller Einfachheit der Arbeit von der Linie freizumachen gewußt, Schmedel steht noch ganz unter dem Vorn einer strengen Anführerschaft, die er zum Ausdruck seiner Empfindungen nicht, Erschütterung wärdie die „Wahrheit“, groß auch die unternehmende Komposition „Das Gebet des Moses“, das Bild „Heiliger Sebastian“ aber läßt allzu leicht den Vergleich mit dem schon hier angezeigten Werke gleichen Thomas von Albert Weingarten, dem jeder zu früh Verzeihen, im beide gefesteten Künstler ankommen, laßt erkennen, was wir an Weingarten verlieren. Hoff Schmedel nach der Zukunft manches zu tun übrig, Kaffallend ist der merkwürdige Unterschied dieser Kompositionen mit den gleichzeitig ausgestellten Bildnissen Schmedels, die so recht bewahren, wie hier die Kunst nach Brot geht, um sich schließlich auf ganz anderem Felde aus-

zuzeichnen. Allerdings sind Kanten diese Vorkurs doch in mancher Hinsicht besser sein. Die Köpfe wirken merkwürdigerweise alle gleich, geben sehr wenig persönliche Note, im übrigen aber sind die Bildnisse nicht bemerkenswert, hofflich zum Teil auch farblich gut. Es wäre zu wünschen, daß Gustaf Schmedel auf seinen eigentlichen Gebiet, dem der gemalten Komposition, sich weiter entwickeln könnte.

Albert Hartmann, München will sich in die junge Ausstellung mit schwer einfügen. Der erste Saal bringt eine Reihe hübscher Innenräume mit gut angelegten, inhaltlich geschickt zusammengefügten Figuren, wenig geschmackvolle Stellen, auch einige größere Kompositionen, die aber doch mehr zu Entschleunigen und vor den einfachen, aber großen Werken von Eggert-Vier verlassen müßen. Bedeutend ist unterhin das große Gemäldebildnis in der Mitte, das eine erste künstlerische Beweise, die sich erst in den überaus netten Landschaften, die in dritten Saal hängen, sich auszuzeichnen beginnt. Es hängen in diesem Saal einige kleine Studien von außerordentlich reichem Leben, ungeschicklich im einzelnen Einzelnen, aber vibrierend im Eindruck des Gesamten. Diese Empfindung Klingt schon in manchen Stellen, noch stärker aber in jenen Landschaften, namentlich in dem schönen, sonnigen Biergarten, fort, lassen auch von Hartmann eine Entschleunigung zu schöner Reize erkennen. Es bedeutet für Hartmann sehr viel in der Umgebung der gewählten Gebilde von Eggert-Vier, in seiner Art, die so ganz von Eggert-Vier abweicht, in Ehren bestehen zu können.

So folgt hier der Gesamtindruck der ersten

Ausstellung des Kunstvereins zu einem abgerundeten Bild, das jedem etwas gibt, dem Freunde der Malerei Meierheim und Hartmann, den Freunden innerlich großer Kunst zunächst Schmedel, dann aber als besonderes Geschenk Eggert-Vier.

Ludwig Sievert-Mannheim.

Man hat gelernt, im Theater, wie schlichtlich überall in der Kunst, die Natur nicht mehr blind nachzuahmen, sondern sie für die künstlerischen Zwecke neu umzugestalten. In der Ausstellung Ludwig Sieverts, die im großartigen Kabinett der Städtischen Kunsthalle überaus schön und geschmackvoll angeordnet ist, zeigen sich die anfangs erzielten Resultate einer modernen Bühnenaufführung. In Anbetracht Sieverts vermag ich kein Verständnis mit den modernen Forderungen der Bühnenaufführung, wobei manchmal wohl der Künstler etwas allzu bizarr den rein theatralen Stimmungen seiner Entwürfe nachgeht, in den meisten Fällen aber doch die Möglichkeit der wirklich guten Ausführung zeigt. Was in den Bildern gegeben wird, sind nicht verführerisch ausgelegte Zeichnungen, wie man sie namentlich auf alten Bühnenaufführungsbüchern findet, sondern sind nachweislich als ein bestimmtes Werk, dessen das für die Bühne zu formenden Werk. Deshalb leuchten die Bilder jeweils in ganz bestimmten charakteristischer Tönen Blau, Rot, Gelb, Grau, Weiß, Grün, sie konzentrieren die Stimmung des ganzen Aktes auf einen Roman. Sievert weiß hierbei eine reiche Abwechslung schon allein dadurch zu bringen, daß er den ersten, die Bühne abziehenden

berast hätte Erfahrungen wie die diesjährigen...

Zunächst geht es um die Frage, ob die...

Der also bezweifelnde Mutmaßung nicht feige, der...

Sticht aber nur feigler und dabei noch feigler...

Derjenige aber, dem zur Verfertigung schlechten...

Darum überall dort, wo Bodenverbesserung nötig...

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 1. Oktober 1915.

Ernennungen und Beförderungen. Ernann...

Ernennung im Mittelschulwesen. Das Mini...

In den Rubensberg verlegt. Der Groß...

Beförderung. Professor Dr. Leo Hübeler...

Auszeichnung. Mit der Badischen Verdien...

Der diesjährige Königlich Spanische Konsul...

brand-Vorzugem ganz eigenartig aus. Auch...

ziehen kann, Nachforschungen nach vermifften...

Verordnung über den Dienst der in den...

Der Bezirksausschuß Mannheim für Kriegs...

Welch' ungeheure Höhe die Kohlenpreise...

Die überne Postenleiter am 1. Oktober...

Der Kaiserworts-Bereich und der Krieg. Son...

Aufstellungen als Futtermittel. Vom Stutt...

Wannaghliches Wasser am Samstag und...

Der Stolz der Firma. Aufspiel in vier Akten. Die...

Vergnügungen.

Festspiel-Theater (Reichthum). Der Stolz...

Aus dem Großherzogtum.

Baden-Viktoria. Am 29. Sept. Im...

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Mutterstadt. 29. Sept. Aus der...

haltung übernehmen. — Der Vertrag mit der...

Der Hilfslehrer Handreich ist nach den vorliegenden...

Die Reparaturarbeiten werden ausgeführt und...

Die Arbeit wird Herrn Baumgartenmeister...

Sportliche Rundschau.

Kanovierei. In Fortgang der Kanovierei...

Letzte Meldungen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. Okt. (Öst. Nichtamtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

In Signalen ist nichts besonderes...

Bei Nowo-Aleksiniec scheiterte ein...

An der Iwra und im wolgaischen...

Am Norminbad gewonnen die...

An den letzten 2 Gefechtstagen fielen...

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler und Kärntner...

Gefechte früh griffen die Italiener...

Bräutertages wurden ebenfalls, wie immer...

Südsittlicher Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs...

Der neue auswärtige Minister in der Türkei.

Der neue auswärtige Minister in der Türkei...

Wie man uns berichtet, hat Ali Pascha...

Auswanderung von Estländern nach Finnland.

Die Auswanderung von Estländern nach...

Die Auswanderung von Estländern nach...

Scharmützel zwischen Russen und Chinesen.

Die Scharmützel zwischen Russen und...

Die bekannte Firma Carl Heymann Verlag.

Die bekannte Firma Carl Heymann Verlag...

Die Schweizer Blätter melden.

Die Schweizer Blätter melden: Die...

Washington, 1. Okt. (W.S. Nichtamtlich.)

Washington, 1. Okt. (W.S. Nichtamtlich.)...

Geschäftliches.

Lebererkrankung wird heute in allen...

Handels- und Industrie-Zeitung

Vom westdeutschen Eisenmarkt.

(Von unserem Düsseldorf-Mitarbeiter.)

Die bis zur Jahresmitte außergewöhnlich lebhaft ablaufende Eisenindustrie hat sich seit einigen Wochen ruhiger geworden und im Zusammenhang damit scheinen auch die Preise für gewisse Fertigereisenerzeugnisse sich nicht mehr auf dem bisherigen Stand behaupten zu können; wenigstens bemerkte man zeitweilig billigere Angebote besonders für Stabeisen, die allerdings nicht von den Werken, sondern von einigen Händlern stammen. In den letzten Tagen ist die Stimmung aber wieder etwas fester geworden. Die Ursachen für die ruhigere Haltung liegen darin, daß der Bedarf des Heeres und der Marine auf lange Zeit hinaus in mehr als ausreichendem Maße sichergestellt wird; und da die Heeresbestellungen zu einem erheblichen Prozentsatz die ganze Produktion beherrschen, so ist ein z. Zt. ruhigeres Geschäft auch von dieser Seite aus erklärlich. Das übrige Geschäft bleibt still, es sprechen dabei die veränderten Erwerbsverhältnisse in unserer ganzen wirtschaftlichen Lage mit, ferner darf nicht unbeachtet bleiben, daß der Export zu einem erheblichen Prozentsatz abgenommen worden ist; manche überseeische Gebiete waren vor dem Kriege bedeutende Abnehmer und wenn auch das neutrale Ausland, soweit diese Gebiete unter den gegenwärtigen Verhältnissen erreichbar sind, in einem gegen früher vermehrten Umfange lauft, so läßt sich die unvollständige Einwirkung des Rückganges in der allgemeinen Ausfuhr nicht verkennen und sie trägt mit dazu bei, den Absatz zu schmälern, eine Erscheinung, die umso mehr hervortritt, als die Produktion im Steigen begriffen ist und durch die fortschreitende Inbetriebnahme bisher in ihrer Betriebstätigkeit noch stark beschränkter Werke, Einsteilen wird von den Werken noch der Versuch gemacht, mit Hilfe der Preisconventionen die vereinbarten Mindestpreise aufrecht zu erhalten, aber man sieht doch ein, daß diesen losen Abmachungen jede Bedeutung abgeht und daß es anderer Maßnahmen bedarf, um dem drohenden Rückgang der Preise für gewisse Fertigfabrikate entgegenzuarbeiten. So ist man in der letzten Düsseldorf-Konferenz zu der Ansicht gekommen, in Stabeisen die Erzeugung einzuschränken, um dadurch einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herbeizuführen und es den Werken zu überlassen, die verminderte Stabeisenproduktion auf andere Zweige zu übertragen. Der Effekt würde dann angeblich sein, daß der Verbrauch, da über den tatsächlichen Bedarf hinaus Angebot nicht am Markte ist, die von den Werken geforderten Mindestpreise auch anheben müßte. Der Vorschlag ist recht problematischer Natur und es bleibt zweifelhaft, ob alle Werke auf ihn eingehen werden, da er nichts anderes bedeutet, als eine Quotierung der Stabeisenproduktion, gegen die sich die Werke bisher mit altem Nachdruck gewehrt haben. Einsteilen ist noch der Beschluß gefaßt worden, nur zu dem bisherigen Mindestpreise von 140.— M. Stabeisen zur Lieferung bis zum Jahreschluß zu verkaufen, die nächsten Wochen schon werden zeigen, ob die angebahnten Maßnahmen sich als ausreichend erweisen, um einem Rückgang der Preise entgegenzuarbeiten zu können.

Die Preisbewegung nach oben dürfte für die regulären Marktprodukte sowohl hinsichtlich der Rohstoffe als auch der Walzerzeugnisse einstweilen zum Abschluß gekommen sein. Es bestand zwar bei einzelnen Werken des Roheisenverbandes die Absicht, die Preise für Hämatiteisen nachträglich noch etwas hinauf zu setzen, indessen verhielt sich die Mehrheit der Hochöfenwerke dem Vorschlag gegenüber ablehnend. Auch beim Kohleisensyndikat soll gelegentlich der demnächst stattfindenden Festsetzung der Richtpreise bis zum Jahreschluß eine Änderung nicht zu erwarten sein. Die Beschäftigung der Werke ist nicht überall gleichmäßig. Wo Aufträge auf Heeresbedarf vorliegen, wird auch weiterhin flott abgerollt und bestellt, in dem übrigen Materialverhält sich der Konsum zurückhaltender, da reichlich gekauft worden und der allgemeine Vertriebsmarkt gekauft worden und der allgemeine Ver-

Aus den einzelnen Marktgebieten ist zu berichten: In Erzen blüht das Geschäft entsprechend der guten Beschäftigung der Hochöfenwerke ein reges, die in der letzten Zeit etwas gesteigerte Förderung der Gruben geht glatt in den Verbrauch über, so daß über den eisernen Bestand hinaus Vorräte nirgends vorhanden sind. Der Siegerländer Eisensteinverein hat die zur Verfügung stehenden Mengen für das vierte Quartal nahezu völlig verschlossen, der Verkauf für das erste Quartal 1916 ist noch nicht aufgenommen worden. Lebhafteres Geschäft weist seit einiger Zeit der Markt für Minerale auf, nachdem die Förderung der Gruben gestiegen ist; für Minerale mit etwa 30prozentigem Gehalt werden Preise von 43—45 M. für die 10 Tonne angelegt. Brauneisenstein und massaischer Roheisenstein werden infolge Fehlens der Zufuhr an fremden Erzen sehr lebhaft begehrt und mit steigenden Sätzen bezahlt, so sind in der letzten Zeit Abschlüsse in Brauneisenstein auf der Preisbasis von 16.50 M. pro Tonne erfolgt, für massaischen Roheisenstein werden zur Lieferung im nächsten Jahre Preise bis zu 23 M. hinauf bezahlt. Im großen und ganzen läßt sich sagen, daß die Versorgung mit Erzen den Hochöfenwerken bisher keinerlei Schwierigkeiten gemacht hat und daß die künftige ausreichende Versorgung völlig gesichert erscheint. Am Roheisenmarkt ist vonseiten des Verbandes annehme der Verkauf für das vierte Quartal in sämtlichen Sorten aufgenommen worden, und zwar zu den für das laufende Quartal gültigen Preisen, es war zwar ungerne worden, für Hämatit, das im Juni um 15 Mark pro Tonne erhöht worden ist, eine weitere Steigerung vorzunehmen, indessen verhielt sich die Mehrheit der Werke jener Anregung gegen-

über ablehnend. Die Absatzverhältnisse haben eine wesentliche Änderung nicht erfahren, mit Ausnahme von Luxemburger Material, das infolge anderweitiger Dispositionen der Heeresverwaltung nicht mehr so stark begehrt wird. Qualitätsmaterial geht indessen in seiner gesamten Erzeugung glatt in den Verbrauch über, der Versand bewegt sich monatlich auf durchschnittlich 60 Prozent der Erzeugung. Die Notierungen stellen sich wie folgt: Deutsches Großereisenerzeugnis Nr. 1: 94 M., dasselbe Nr. 3: 89 M., Hämatit M. 115.—, Spingelisen 98.50 M., Qualitätsputtelisen M. 85.50, Stahleisen 88.50 M., Luxemburger Großereisenerzeugnis M. 74.50. Am Allereisenmarkt ist die Lage seit dem letzten Bericht wenig verändert, es liegen aber Anzeichen dafür vor, daß die Preise bei dem reichlichen Einfall eine weiter nach unten gehende Richtung einschlagen werden.

Der Stahlwerksverband hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, die Preise für Halbzeug und Formeisen unverändert zu lassen. Das Geschäft ist im großen und ganzen wenig verändert, mit Ausnahme von Formeisen bei dem ein weiterer Rückgang eingetreten ist. Der Baumarkt liegt mangels jeglicher Unternehmungslust sehr darnieder und dieser Umstand würde in dem Formeisenversand sich noch nicht weiter auswirken, wenn nicht die Konstruktionswerkstätten fortlaufend guten Bedarf aufweisen würden. In Halbzeug bewegt sich der Versand durchweg im Rahmen von 50 Proz. der Beteiligte, es kommt für den Bedarf die gute Beschäftigung der weiterverarbeitenden Industrie, vornehmlich der Blechwerke in Betracht, indessen scheint der Höhepunkt auch hierin allmählich erreicht zu sein. Für die Lage in Eisenbahnbaumaterial spricht ein gewisser Bedarf der Heeresverwaltung mit, die preußisch-hessische Verwaltung hat ihren Bedarf für das Etatsjahr weiter verringert, von anderen deutschen Bahnerverwaltungen sind kleinere Mengen aufgegeben worden, so daß mit einer immerhin leidlich befriedigenden Beschäftigung in den nächsten Monaten wird gerechnet werden können.

Der Markt für B-Produkte ist nicht ebendies. Die Lage des Stabeisenmarktes ist schon vorübergehend besprochen worden, es sollen gegenüber einem Konventionsmindestpreis von 140.— M. netto Verkäufe bis auf 133.— M. hinunter vorgekommen sein, von denen allerdings anzunehmen ist, daß sie aus Händlerkreisen herrühren, die sich im Frühjahr billiger einkaufen konnten. Das neue Abschlußgeschäft ist dem Umfange nach beschränkt, da die Händler zurückhalten und zunächst einmal die weitere Gestaltung der Marktlage namentlich die Maßnahme zur Stütze des Marktes abwarten wollen. Offenbar verspricht man sich auch in Händlerkreisen nicht allzu viel von derartigen Abmachungen. Der hauptsächlichste Bedarf umfaßt immer noch Qualitätsmaterial, das auch in den Preisen durchaus fest liegt. Die Schweizeisenwerke haben den Beschluß gefaßt, für das vierte Vierteljahr zu unveränderten Preisen zu verkaufen, die Maßnahme in diesem Material ist angesichts der beschränkten Produktion derart gut, daß die volle Produktion der Werke in den Verbrauch übergehen und die Preise der Vereinigung glatt bewilligt werden. Für Bandstahl hat die Nachfrage etwas nachgelassen, die Preise sind aber von dem verminderten Bedarf zunächst noch unberührt geblieben, sodaß bei weiteren Abschlüssen der Konventionspreis von 170.— M. erzielt werden kann. Die Blechwerke haben von Änderungen in der Beschäftigung, die Beschäftigung ist hier auch mit Unterstützung eines nicht unbedeutenden Bedarfes des neutralen Auslandes eine recht tolle, es liegen für 2 bis 3 Monate umfangreiche Aufträge sowohl in Groß- als auch in Feinblech vor. Die Spezifikationen gehen recht befriedigend ein, sodaß die Werke Lieferfristen von acht bis zehn Wochen verlangen; vereinzelt kommen bereits Anfragen wegen Lieferung für Anfang 1916 heraus, bei denen der Konsum geneigt ist, die jetzigen Preise anzunehmen. Zu gewissen namhaften Umfängen ist es aber bisher noch nicht gekommen. Der Großblechpreis stellt sich für gewöhnliche Thomasbleche auf 155.— M., Konstruktionsbleche kosten 157.50 M., Kesselbleche 165.— M., Mittelbleche werden mit 170.— bis 175.— M., Feinbleche je nach Marke mit 185.— bis 190.— M. bezahlt. Regier Bedarf herrscht auch am Markt für Weißblech. Am Drahtmarkt ist die Lage nicht einheitlich, die Walzdrahtwerke sollen zwar in der nächsten Sitzung den Beschluß fassen, eine Änderung in den Verkaufspreisen, die auf 140.— M. stehen, nicht vorzunehmen, wenn indessen der Bedarf in dem jetzigen Umfange weiter zurückhalten wird, dürften Konventionen in den Preisen nur eine Frage der Zeit sein. Etwas plünderer liegt der Markt für die Drahtverfeinerungsprodukte, der Bedarf der Heeresverwaltung hält hier die Beschäftigungsmöglichkeit weiter auf eine gewisse Höhe, die auch auf die Preise vorwiegend mitwirkt. Blaue Handelsdrähte kosten wie bisher 170.— M., Silberdraht, Drahtstahl, 180.— M., verzinkter Draht 215.— M., Stacheldraht 285.— M. pro Tonne netto. Die Röhrenwerke haben in der letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, die Preise nach dem Stand vom 19. August unverändert zu lassen, das Geschäft wird am Kreis der Werke als sehr lebhaft bezeichnet, auch zur Ausfuhr kommen fortgesetzt gute Mengen herein, verkauft wird lediglich mit der Verpflichtung der sofortigen Abnahme nach Fertigstellung des Auftrages. Aus den übrigen Zweigen des Marktes ist zu berichten, daß die Lage sehr verschieden beurteilt werden muß; die Kleinteilindustrie, die unter dem Rückgang der Ausfuhr zu leiden hat, konnte zu einem gewissen Prozentsatz einen Ausgleich durch Übernahme von Heereslieferungen schaffen, sehr stark beschäftigt sind wiederum die Stahlformgießereien, auch die Maschinenfabriken und Maschinenbauanstalten, sowie die Waggonfabriken berichten von einer den Umständen nach befriedigenden Lage, wobei indessen allseitig der dringende Wunsch ausgesprochen wird, die Rohstoffverbände möchten in der Hinsatzung der Preise endlich einmal Halt machen,

Finanzen.

Die Mission des Herrn Bark gescholtert.

Berlin, 1. Oktober. (Von uns, Berl. Büro.) Herr Barks englische Mission darf als gescholtert gelten. Die Antiehe, um deretwillen er die in diesen Zeiläufen beschwerliche Reise nach Paris und London unternommen hat, ist ihm nicht bewilligt worden. Man erzählt sich, die Engländer hätten so schwere Bedingungen gestellt, daß auf dieser Grundlage ein Zusammenkommen nicht möglich war. Es scheint also doch, daß die russische Kreditwürdigkeit auch in den Augen der teuren Alliierten durch die letzten Ereignisse im Osten sich stark verändert hat.

Die Frage des weiteren Abbaus der Börsenverpflichtungen.

Mit der Frage des weiteren Abbaus der Börsenverpflichtungen wird sich der Berliner Börsenverband in einer Sitzung in nächster Woche befassen. Der Verein für die Interessen der Fondsbörse, der sich schon vor einigen Tagen mit dem weiteren Abbau beschäftigt hatte, ohne zu bestimmten Beschlüssen zu gelangen, wird am nächsten Dienstag wiederum eine Sitzung in dieser Angelegenheit abhalten. Es wird beabsichtigt, das Ergebnis der Verhandlungen in einer an den Börsenverband zu richtenden Erschließung zusammenzufassen.

In der gestrigen Sitzung der Stempelvereinsung wurde ein einheitlicher Verkaufspreis für sämtliche Kriegsanleihen (also auch für die Schutzanweisungen) von 99% Prozent festgesetzt.

Das endgültige Zeugnisergebnis der dritten Kriegsanleihe.

In der Besprechung der amtlichen Depesche hat der einbedeutende Druckfehler eingeschrieben, den wir nur in einem Teil unseres gestrigen Mitteilungsblattes verbessern konnten. Nach Abzug der Stückzinsen verbleibt, wie aus dem Zusammenhang unzweifelhaft hervorging, ein Bruttogewinn von rund 11,7 Milliarden (nicht Milliarden).

Frankfurter Effektenbörse.

R Frankfurt a. M., 1. Oktober. (Priv.-Tel.) Das Geschäft hielt sich in sehr engen Grenzen bei großer Zurückhaltung. Trotz der obwaltenden Geschäftslust unterlagen die Kurse keinem Drucke, vielmehr konnte sich der gestrige Preisstand gut behaupten. Montanpapiere ungleichmäßig, Gelsenkirchen schwächer, Waffen- und Munitionspapiere vereinzelt besser bezahlt, Kaufneigung bestand für Lederaktien. Die Umsätze auf den übrigen Gebieten waren belanglos. Die einheimischen Anleihen notierten mäßig höher, Ausländische kaum beachtet. Der Privatdiskont betrug 4 Prozent und darüber.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 1. Oktober. (WTB.) Bei unverändert altem Geschäft war die Tendenz sowohl für Industriaktien als auch für heimische Anleihen als gut bezeichnet zu bezeichnen. In ausländischen Werten waren die Kurse überwiegend fest. Am offenen Geldmarkt blieb eine gewisse Anpassung bestehen.

Londoner Effektenbörse.

LONDON, 30. Sept.

	30. 9.	29. 9.	28. 9.
2% Engl. Anleihe	87	87	87
4% Argentinien	92	92	92
5% Mexiko	75	75	75
5% Japan	87	87	87
5% Portugal	—	—	—
5% Brasilien	100	100	100
5% Chile	—	—	—
5% Peru	—	—	—
5% Kuba	—	—	—
5% Venezuela	—	—	—
5% Ecuador	—	—	—
5% Kolumbien	—	—	—
5% Panama	—	—	—
5% Bolivien	—	—	—
5% Paraguay	—	—	—
5% Uruguay	—	—	—
5% Argentinien	—	—	—
5% Mexiko	—	—	—
5% Japan	—	—	—
5% Portugal	—	—	—
5% Brasilien	—	—	—
5% Chile	—	—	—
5% Peru	—	—	—
5% Kuba	—	—	—
5% Venezuela	—	—	—
5% Ecuador	—	—	—
5% Kolumbien	—	—	—
5% Panama	—	—	—
5% Bolivien	—	—	—
5% Paraguay	—	—	—
5% Uruguay	—	—	—

Handel und Industrie.

Elektrische Industrie. A.-G., Mannheim.

Die Gesellschaft hat sich an der Hessischen Elektrizitätswerken zu Groß-Almerode, G. m. b. H., deren Stammkapital 300.000 M. beträgt, beteiligt durch Übernahme eines Stammanteils. Die Gesellschaften-Versammlungen der Hessischen Elektrizitätswerke, G. m. b. H., vom 25. August bzw. 3. September d. J. haben nämlich die Erhöhung des Stammkapitals von 120.000 M. auf 300.000 M. beschlossen. Das neue Kapital wurde von der Hessischen Elektrizitätswerke übernommen gegen Verrechnung einer ihr gemäß dem am 12. März 1915 im Auftrag der Hessischen Elektrizitätswerke Groß-Almerode, G. m. b. H. zuzurechnenden Vermögens zuzurechnenden Forderungen in der Höhe von 100.000 M. und 120.000 M. in bar.

Deutsche Erdöl- & Gas- u. Petroleum-AG.

Wie dem Berl. Tagblatt berichtet wird, beabsichtigt die Deutsche Erdöl- & Gas- u. Petroleum-AG., die Werke der Premier Oil Co., von deren 75 Prozent, Vorzugsaktien die Erdöl-Gesellschaft die Mehrheit besitzt, unter Zwangsversteigerung bringen zu lassen und auf diesem Wege vollends für sich zu erwerben. Die rechtliche Möglichkeit für ein derartiges Vorgehen ergibt sich für die Deutsche Erdöl- & Gas- u. Petroleum-AG. dadurch, daß sie sich erhebliche Forderungen gegen die Premier Oil Co. hat, deren Entrichtung bei der ungenügenden finanziellen Lage dieser Gesellschaft unmöglich ist. Die Stammaktien der Gesellschaft sind, wie bekannt, im englischen Besitz. Die Durchführung der früher geplanten Sanierung ist durch den Krieg verhindert worden. Das Vorgehen der Deutschen Erdöl- & Gas- u. Petroleum-AG. erscheint, wie wir weiter hören, um so berechtigter, als vor etwa einem halben Jahre, während sich das galizische Petroleumgebiet und damit auch die Werke der Premier Oil Co. noch im russischen Okkupationsgebiet befanden, in England eine Aktion eingeleitet wurde, um den deutschen Aktionären, also der Deutschen Erdöl- & Gas- u. Petroleum-AG., ihre Beteiligungsrechte an der juris-

tisch in London domizilierenden Gesellschaft auf dem Wege der Zwangsliquidation zu entziehen.

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 1. Oktober. (WTB.) Amtlicher Bericht über den Frühlingsmarkt (Nichtamtlich ermittelte Preise.) Gerste mittel M. 800, ausländische Weizenkleie M. 54.—, Kartoffelmehl M. 63.— bis 64.—, Strohmehl M. 30.—, Maismehl M. 75.— bis 77.—, Reismehl M. 105.— bis 107.—, vollwertige Rübenschnitzel M. 54.—.

Berlin, 1. Oktober. (WTB. Nichtamtlich.)

Getreidemarkt blieb ohne Notiz. Die rege Nachfrage für Mais hält an, Da jedoch jegliches Angebot fehlte, kamen Umsätze nicht zustande. Sowohl im Großhandel, als auch am Platzverkehr blieb der Konsum unbetrieblig.

Gerste war nur in sehr kleinen Posten am Markte und wurde zu den gestrigen Preisen umgesetzt. In den Preisen der anderen Futtermittel ist keine Veränderung eingetreten. Nur Reismehl war infolge lebhafterer Nachfrage 2.— Mark höher.

Breslauer Landmarkt.

Breslau, 1. Oktober. (WTB. Nichtamtlich.) Am heutigen Landmarkt kamen keine Zufuhren an. Die Tendenz war schwach. Weizen 25.50, Roggen 21.50 Mark, Hafer 30.— Mark, Futtergerste 30.— Mark. Wetter: Regen.

Londoner Metallmarkt.

London, 29. Sept. Kupfer: Kasza 71/2, 3 Monate 72.— Elektro per Kasza 37/2, 3 Monate —, Best-Solvent per Kasza —, 3 Monate —, Best per Kasza 120/2, Best per Kasza 154/2, Best per Kasza 20/2, Best per Kasza 96/2, Best per Kasza 96/2.

Glasgower Roheisenmarkt.

Glasgow, 29. Sept. Roheisen per Kasza 61/2, per 1 Monat 60/2, per 3 Monate —.

Amerikanischer Eisen- und Stahlmarkt.

New York, 29. Sept. Das Fachblatt Iron Age schreibt in seinem Wochenbericht u. a.: Das Anwachsen des heimischen Verbrauchs tritt mit größter Klarheit hervor. Mit dem Einsetzen des Geschäftes für das letzte Vierteljahr macht sich das Aufwärtsstreben der Preise mehr bemerkbar. Die Nachfrage nach Eisenbahnmateriale für das erste Vierteljahr 1916 hat eine Ausdehnung erfahren. Die Kaufkraft der Eisenbahnen ist dafür ein wirksamer Faktor geworden, da Berichte über Waggonmangel eingetroffen sind. Aus dem mittleren Westen wurden Aufträge für 4000 Waggons untergebracht.

Fachliteratur.

„Süddeutsche Industrie.“

Die Nummer 18 des Jahrgangs 1915 der in Mannheim erscheinenden „Süddeutschen Industrie“, Organ des Verbandes Süddeutscher Industrieller enthält: Die dritte Kriegsanleihe! Amtliche Mitteilungen des Verbandes; Verkauf eines alten Dampfkraus bei der königlichen Artilleriewerkstatt Spandau. Bekanntmachung der Bestandsaufnahme von Militärfächern in Friedenszeiten, Bestandsaufnahme und Beschaffung von Metallen und Metallfabrikaten. Zollfreiheit für Halbzeug der Tarifnummer 650. Vorübergehende Zollrückstellungen. Ausnahmestafel für zubereitetes (geräuchertes, gepökeltes) Fleisch und Ausnahmestafel für tierische und pflanzliche Fette und Öle aller Art. Ausnahmestafel für Hafer, Postangelegenheiten. Einlösung der Zinsscheine der Reichskriegsanleihe bei den Postanstalten. Beförderungsvorbot für Ansichtspostkarten nach dem Ausland. Aeltere Zahlungsmittel. Seitens Deutschlands aus Anlaß des Krieges erlassene Ausfuhr- und Durchfuhrverbote, Moratorium in Belgien. Abhebung von Bankguthaben in Belgien. Attentat der Zahlungsvorbot gegen England, Frankreich und Rußland in Belgien. Verweigerung der für militärische Zwecke nicht verwandten Patente im nichtdeutschen Ausland. Allgemeiner Teil: Die Ausnutzung der Abwässer. — Ferner liegt der Nr. 18 der „Süddeutschen Industrie“ die Nummer 13 des „Badischen Stellenanzeigers für Kriegsanleiher“ bei. Den für die Platzbestimmten Nummern liegt der „Süddeutsche Stellenanzeiger für Kriegsanleiher“ Nr. 4 bei.

Letzte Handelsnachrichten.

WTB. Berlin, 1. Oktober. (Nichtamtlich.) Die Verwaltung der Capita. u. Klein A.-G. zu Benzath am Rhein wird über auf den 28. Oktober nach Düsseldorf einberufenden General-Versammlung eine Dividende von 12 Prozent nach erfolgten Abschreibungen vorgeschlagen.

e. Von der schweizerischen Grenze, 1. Oktober. (Priv.-Tel.) Die Schweizer Blätter melden aus Gené: Die Ausfuhrbestimmungen aus der französisch-schweizerischen Zone nach Gené sind von den französischen Behörden innerhalb der letzten 3 Monate nicht weniger als zehn Mal verändert worden.

Uebersetztsche Schiffs-Telegramme

Königl. holländischer Lloyd, Amsterdam. Amsterdam, 30. September. Der Dampfer „Frisia“, am 3. September von Buenos Aires, ist heute Nachmittag angekommen. Mitgeteilt durch die Generalagentur Gundlach & Baronklaus Nachf., Mannheim. Tel. No. 7213.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst u. Feuilleton: I. V. Dr. Fr. Goldenbaum; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V. Ernst Müller; für den Handelteil: Dr. Adolf Agibe; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joss. Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Bekanntmachung.

Bei der heute vorgenommenen Verlesung der 23. vorgelegten Schulbesuchbeschlüsse der Stadtschulbehörde...

Der Obhverkaufstag

der Badischen Landwirtschaftskammer findet am 11. u. 12. Oktober im Bernhardshof Watt.

N 3, 11

Prima Kaisertee

in bekannter Qualität Mk. 3.-, 3.60, 3.90, 4.-, 4.40

Teespitzen

in bekannter Qualität Mk. 2.80, 3.-, 3.40, 4.40

Kakao - Haferkakao

hervorragende Qualitäten.

Japan-Waren

zu ermäßigten Preisen.

Kirchen-Anzeige. Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 2. Oktober 1915.

Hauszins-Bücher

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.

Wir empfehlen unsere

Erste Mannheimer Herren-Kleider-Reparatur- u. Reinigungs-Anstalt

„Blitz“

zum Herrichten von Anzügen, Paletots, Hosen u. s. w.

Unsere Spezialitäten sind: Abt. I Aufbügeln und Reparieren von Herren-Kleidern...

„Blitz“

Das so beliebte Kleine Kursbuch Winter 1915/16

enthaltend die wichtigsten Listen der Buchhändler, Pflanzschulen, Maler, Architekten...

Bekanntmachung.

Wichtiges ist es, dass die...

Vermischtes

2 Kaufleute

gewandert in den Diensten...

W. Landes Söhne

2 eichene Waschkommoden mit Spiegelauflage...

Waiden und Bügel

Waiden und Bügel sind...



Ankauf

Sigarenn!

Verkauf

Gegegenheitskauf...

Stellen finden

Stellen finden...

Lohn-Buchhalter

Lohn-Buchhalter...

Verreiter

Verreiter...

Werkmeister

Werkmeister...

Stranzführer

Stranzführer...

Hausbürsche

Hausbürsche...

Haushalterin

Haushalterin...

Wer jetzt Schuhfett

Schuhfett Cranolin

Universal-Cran-Lederfett

Universal-Cran-Lederfett...

Stellen finden

Stellen finden...

Mädchen

Mädchen...

Stellen suchen

Stellen suchen...

Kontorist

Kontorist...

Mietgesuche

Mietgesuche...

2 Offiziere

2 Offiziere...

Ehörn möbl. Zimmer

Ehörn möbl. Zimmer...

3 Zimmerwohnung

3 Zimmerwohnung...

Bureau

Bureau...

C 4, 8

C 4, 8...

M 5, 6

M 5, 6...

B 7, 16

B 7, 16...

T 4, 13

T 4, 13...

Zu vermieten

E 5, 5...

F 5, 4...

H 7, 1...

Karl Ludwig 23...

Elegante...

Höflich-Behaltung...

Rheinpartie 1...

Magazine...

Q 6, 10h...

Duffenring...

Möbl. Zimmer...

B 5, 13, 1 Sr.

Fein möbl. Zimmer...

B 6, 17...

B 7, 16...

T 4, 13...

Der tolle Hatzberg

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

„Ich hätte keine Adresse hinterlassen, gnädige Frau, ich habe in keinerlei Verbindung mit der Delmat gestanden.“

Sie wurde bleich und in ihrem Gesicht zuckte es. Aber wenn sie kein Kläuschen erraten wollte, würde sie das Jochen zum Weitergehen geben.

„Schließlich wird er nun alle Hebel in Bewegung setzen, um sich durch eine reiche Heirat zu reichern“, sagte er.

„Aber wenn Sie keine Augen zu Regina erheben“, sagte er. „Er würde sie heiraten.“

